ZEITSCHRIFTENARCHIV

Andreas Hamburger, Dorothee Wierling

Editorial

Trauma Kultur Gesellschaft
3. Jahrgang, Nr. 1, 2025, Seite 5–7
DOI: 10.30820/2752-2121-2025-1-5
Psychosozial-Verlag

36555

Psychosozial-Verlag

Impressum
Trauma Kultur Gesellschaft

ISSN 2752-2121 (print)
ISSN 2752-213X (digital)
www.psychosozial-verlag.de/tkg
3. Jahrgang, 2025, Heft 1
https://doi.org/10.30820/2752-2121-2025-1

Herausgeberinnen und Herausgeber:
PD Dr. Ursula Gast,
Prof. Dr. Reinhold Görling,
Dr. Ines Gottschalk,
PD Dr. Christian Gudehus,
Prof. Dr. Andreas Hamburger,
Prof. Dr. Jürgen Straub,
Prof. Dr. Annette Streeck-Fischer,
PD Dr. Wolfgang Wöller,
Prof. Dr. David Zimmermann

Derzeit geschäftsführend:
PD Dr. Christian Gudehus,
Prof. Dr. Annette Streeck-Fischer

Manuskripte:
Die Herausgeberinnen und Herausgeber freuen sich über die Zusendung von Manuskripten, die im Peer-Review-Verfahren begutachtet werden:
traumakulturgesellschaft@ipu-berlin.de
Bitte beachten Sie dazu die Schreibanweisungen der *Trauma Kultur Gesellschaft*.

Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Druck und Bindung:
Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Straße 18
35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

Verlag, Abonnementbetreuung:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10
35390 Gießen, Deutschland
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:
Jahresabonnement 65,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25 % Rabatt auf das Abonnement (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen:
Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Die Anzeigenpreise finden Sie in den auf der Verlagshomepage hinterlegten Mediadaten.

Copyright:
© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Trauma und Oral History

Editorial

Trauma Kultur Gesellschaft, 3(1), 2025, 5–7
https://doi.org/10.30820/2752-2121-2025-1-5
http://www.psychosozial-verlag.de/tkg

Oral History, in ihren Anfängen eine von der Historikerzunft verachtete Bewegung, ist inzwischen im Mainstream angekommen. Ihr ursprüngliches Programm war, einer Alltags- und Erfahrungsgeschichte gerade der Menschen eine Stimme zu geben, die in den schriftlichen Archiven nur als Beschriebene, oft nur als verallgemeinernder Plural vorkommen, nicht aber als selbst Beschreibende. Sie wollte eine Sicht der Welt hörbar und nachlesbar machen, die im Abseits der herrschenden Geschichte, in Alltagsdiskursen artikuliert wird, aber eben nicht aufgeschrieben. Mittlerweile ist aus der Oral History eine weltweite Bewegung geworden. Der Buchmarkt bietet zahlreiche auf mündlichen Interviews gestützte Beschreibungen von Gruppen, Milieus und Ereignissen – sorgfältig abgeglichen mit der allgemeinhistorischen Datenlage. Eine moderne Geschichtsschreibung kann sich nicht mehr nur auf Archive berufen.

Oral Historians achten nicht nur auf das Erzählte, sondern auch auf das Wie der Erzählung, die narrativen Operationen, Blickwinkel, Adressaten, und nicht zuletzt auf die Position des Fragenden. Dieses reflexive Fragen macht sie zu einem spannenden Diskussionspartner für die Psychoanalyse. Das vorliegende Heft, kuratiert von einer Historikerin und einem Psychoanalytiker, widmet sich einem Ausschnitt der Geschichte, in dem ein am Subjekt orientierter Ansatz von besonderer Bedeutung ist: dem sozialen Trauma.

Einleitend skizzieren *Dorothee Wierling* und *Andreas Hamburger* ihre Zugänge vonseiten der Oral History und der Psychoanalyse und eröffnen damit den Dialog, der im Heft weitergeführt wird. Sie sind sich einig darüber, dass man Menschen direkt zuhören muss, statt Geschichte und Traumatheorie über ihre Köpfe hinweg zu schreiben. Schon Cave und Sloan (2014) haben Berichte über Oral-History-Projekte in Krisengebieten und Krisenzeiten vorgelegt, die eindringlich aufzeigen, wie dringend nötig es ist, die Stimme der Zeugen zu hören – und wie schwer es zugleich ist.

Die Beiträge im vorliegenden Heft weisen auf disziplinäre Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin: So ist das Oral-History-Interview zunächst auf Alltagsgeschichte bezogen, während das psychoanalytische Zeitzeugengespräch sich immer schon auf traumatische Erfahrungen richtet. Umso näher rücken die Disziplinen, wenn beide mit Überlebenden historischer Traumatisierungen sprechen. Damit ergeben sich auch methodische Annäherungen, etwa in der Reflexion der Position der Forschenden selbst; sie zeigen sich etwa im Gespräch zwischen der Oral Historian *Agnès Arp* und dem Psychoanalytiker *Jörg Frommer* über ihre parallele jahrzehntelange Forschung in der ehemaligen DDR.

Eine psychoanalytische Forschungsme-

thode, die in Zusammenarbeit mit der Geschichtsforschung helfen kann, auch unbewusste, generationenübergreifende Spuren der Vergangenheit zu erkunden, zeigen *Anna-Sophia Clemens* sowie *Almut Rudolf-Petersen, Gabriele Amelung, Ilse Höcker und Helene Timmermann* in ihren Beiträgen zum psychoanalytischen Forschungsprojekt ›Kinder des Widerstands‹, das kommunistische Widerstandskämpfer und ihre Nachfahren befragt und die Folgen ihrer Verfolgung in der Nazi-Zeit sowie ihrer Ausgrenzung in der BRD untersucht.

Solche Projekte zeigen, dass die Frage der eigenen Rolle sich umso schärfer stellt, je näher wir als Forscher und Forscherinnen selbst am Geschehen sind. Einen eindrucksvollen Bericht darüber, wie sich die Gegenwart über die Vergangenheit stülpt, liefert die ukrainische Historikerin *Gelinada Grinchenko* in ihrem Bericht über ein Oral-History-Projekt zur Nazi-Besatzung in Charkiw, bei dem die Arbeit der Oral Historians durch den russischen Überfall plötzlich vor eine grundlegend neue Situation gestellt wurde.

Freilich sind wir nicht nur nah am Geschehen, wenn es räumlich und zeitlich in unsere unmittelbare Umgebung rückt. Auch lange zurückliegende soziale Traumata wirken bewusst und unbewusst weiter und entlassen uns gerade dann nicht aus ihrem Bann, wenn wir uns ihnen zu entziehen versuchen. Deutlich wird das im Bericht einer bulgarischen Forschungsgruppe *(Michail Gruev, Evelina Kelbecheva, Diana Mishkova)* über die versäumte Gelegenheit, Opfer der Diktatur zu Wort kommen zu lassen, und ihren Versuch, noch in letzter Minute eine ›Karte des Traumas‹ zu zeichnen. Erinnern muss aktiv gefördert werden, sonst wächst das Gras des Vergessens darüber. Aber es muss auch in seiner Subjektivität anerkannt werden, wie *Sonja Knopp* in ihrer Diskussion des berühmten Streits zwischen Dori Laub, dem Doyen der psychoanalytischen Testimony-Forschung, und dem Historiker Thomas Trezise aufzeigt, der faktische Fehlerinnerungen in einem von Laub zitierten Zeugnis zum Anlass genommen hatte, der psychoanalytischen Zeitzeugenforschung Geschichtsfälschung vorzuwerfen. Wie können wir die persönliche Spiegelung historischer Erfahrungen anerkennen, auch wenn sie subjektiv verzerrt ist?

Ein weiterer Themenstrang des Heftes, der ebenfalls in den Einleitungstexten bereits angerissen ist, bezieht sich auf die Methodik der Oral History und der psychoanalytischen Traumaforschung. Die kanadisch-ukrainische Forscherin *Natalia Khanenko-Friesen* berichtet über ein Video-Interview mit einem 101-jährigen Überlebenden des Holodomor und betont dabei vor allem die Bedeutung der Videografie.

Dies sind viele Perspektiven auf soziales Leid im Blick von Psychoanalyse und Geschichtsforschung. Das Dilemma, soziales Leid zu erfassen, das so viele individuelle Schicksale umfasst, die doch nicht in ihm aufgehen, formuliert die Psychoanalytikerin Ghislaine Boulanger so: »How do we grasp the entirety of a particular event without, in some way, objectifying the survivors?« (Boulanger, 2014, S. 111) Aber sie weist auch darauf hin, wie wichtig es ist, gerade in einer mediatisierten Welt die Stimmen der realen Menschen hörbar zu machen, bevor sie zu Docufiction oder abstrakter Geschichte verarbeitet werden.

> »Meanings are discovered in an active engagement between two people. The role of the listener is crucial at the best of times, but much more so after a traumatic experience. A witness who can help contain feelings that are sometimes threatening

to overwhelm, and help shape the experience, even if it is only by his or her presence, enables personal meaning to emerge« (ebd., S. 124).

Andreas Hamburger & Dorothee Wierling

Literatur

Boulanger, G. (2014). The continuing and unfinished present. Oral history and psychoanalysis in the aftermath of terror. In M. Cave & S. M. Sloan (Hrsg.), *Listening on the edge. Oral history in the aftermath of crisis* (S. 110–126). Oxford University Press.

Cave, M. & Sloan, S. M. (Hrsg.). (2014). *Listening on the edge. Oral history in the aftermath of crisis*. Oxford University Press.